

Matthäus 5, 1-10 – Reformationsfest in Aschaffenburg

Liebe Gemeinde!

Ich komme immer wieder gerne nach Aschaffenburg! Die Stimmung ist gut, die kirchliche Arbeit der evang. Kirche hat einen hohen Stellenwert in der Stadt und ist vernetzt im ökumenischen Kontext.

Und anerkannt. Ich freue mich darüber, dass so vieles gelingt.

Das ist Grund zur Dankbarkeit. Und ich möchte Ihnen an dieser Stelle ausdrücklich dazu gratulieren und mich bei allen bedanken, die ihren Teil dazu tun.

In den Seligpreisungen, die wir eben als Evangeliumslesung gehört haben, erfahren wir, wozu uns Jesus ganz besonders gratuliert. Und wir hören auch, worin unsere Sendung, unsere Berufung als einzelne Christen, als Gemeinde, als Kirche besteht.

Wir werden in den Seligpreisungen mitgenommen an den Anfang der berühmten Bergpredigt Jesu. Und damit ohne Umwege direkt ins Herz der Guten Nachricht. Jesus sagt den Menschen, die ihm dort am Berg zuhören, was er denkt, fühlt und hofft. In den Worten der Bergpredigt ist Jesus selbst, seine ganze Leidenschaft. Hier schlägt sein Herz, hier arbeitet sein Kopf.

Jesus beginnt seine Rede an seine Jünger und all die vielen Frauen und Männer, die sich dort am Berg um ihn scharen, mit einer Gratulation. Denn nichts anderes sind die Seligpreisungen. Er preist selig, er preist glücklich, ja er gratuliert zuallererst einmal.

Dabei ist die erste Seligpreisung grundlegend und für alle weiteren ganz wichtig. Am Anfang steht das Wort: „Selig, die da geistlich arm sind“ oder wie es in einer anderen Übersetzung heißt: „Selig, die arm sind vor Gott.“ Gepriesen werden also diejenigen, die mit leeren Händen zu Gott kommen und von ihm alles erwarten. Die sich mit ihren Begrenztheiten zu ihm flüchten und in seiner Liebe bergen. Ihnen gratuliert Jesus, sie preist er glücklich, denn das ist das Beste, was sie machen können. Ihnen gehört das Himmelreich, Ihnen wendet sich Gott ganz zu.

Liebe Gemeinde, nichts anderes haben damals Martin Luther und mit ihm die anderen Reformatoren wieder neu entdeckt. Wir dürfen mit leeren Händen zu Gott kommen und von ihm alles erwarten. Wir dürfen uns mit all unseren Begrenztheiten zu ihm flüchten und in seiner Liebe bergen. Das ist das Beste, was wir machen können. Ich wünsche Ihnen und uns allen, dass diese Entdeckung der Reformation nicht nur ein geschichtliches Datum bleibt, sondern immer wieder zu unserer eigenen Entdeckung wird. Denn mit leeren Händen zu Gott zu kommen, von ihm alles zu erwarten, ist gegenläufig zu dem, was wir sonst erfahren. Niemand kommt gerne mit leeren Händen, niemand gibt zu, dass er in dem, was er kann, Begrenzungen hat. Wir sind darauf getrimmt, unsere Stärken vorzuweisen, keine Schwäche zu zeigen, wir sollen belastbar und leistungsstark aufzutreten. Wir neigen dazu, uns auf uns selbst zu verlassen. Manchmal bleiben wir dabei hinter unseren eigenen Ansprüchen zurück.

Wie wichtig ist es, sich immer wieder diese wunderbare Zusage vor Augen zu halten und sie zu hören: Selig, die alles von Gott erwarten. Glückwunsch, wenn euer

Leben und eure Selbstwertgefühl nicht davon abhängig ist, was ihr leistet, wie fit, wie schön, wie gescheit, wie tatkräftig, wie innovativ, wie beliebt, wie jung ihr seid. Glückwunsch, wenn ihr glauben könnt, dass Gott euch als seine Kinder annimmt, ohne Bedingung, ohne Vorleistung, er liebt euch – so wie ihr seid. Und deshalb dürft ihr alles von ihm erwarten!

Jesus beglückwünscht uns und zeichnet uns damit aus. Das macht uns stark, im Geiste Jesu zu leben und zu tun, was seinem Willen entspricht: Sanftmütig zu sein, gerecht zu handeln, Barmherzigkeit zu üben und Frieden zu stiften.

Zu den einzelnen Seligpreisungen könnte man jeweils eine ganze Predigt halten, so gewichtig sind sie.

Ich sehe sie einmal in der Perspektive des Wortes:

„Selig sind die Frieden stiften, denn sie werden Gottes Kinder heißen.“

Im Hebräischen heißt das Wort Frieden „Schalom“. Das hat für viele von uns noch einen volleren Klang. Es geht nämlich um nichts weniger als den Frieden, der Kennzeichen des Himmelreichs ist. Es ist der Friede, der von Gott herkommt und der in all unseren irdischen Bemühungen um Frieden ein Echo finden darf. Wir sind dazu berufen, mit am „Schalom“ des Reiches Gottes zu bauen.

Frieden zu stiften, gehört mit zu den vornehmsten, aber auch schwierigsten Aufgaben, die man haben kann. Schnell steht man im Großen wie im Kleinen vor schier unlösbaren Aufgaben. Dazu fallen uns viele Beispiele ein. Denken Sie nur an die verfahrenere Situation in der Ukraine, wo alle bisherigen Friedensbemühungen nicht wirklich Erfolg hatten, denken Sie an den Konflikt in Syrien, oder zwischen Israel und Palästina. Wie vieles wurde schon versucht. Immer wieder setzen wir große Erwartungen in die Friedensstifter und Vermittler auf dem internationalen Parkett. Aber es ist schwer, Frieden zu stiften. Das wissen wir alle aus eigener Erfahrung aus dem privaten und familiären Bereich. Wenn wir an die innenpolitische Situation in unserem eigenen Land oder in Europa denken, ist es nicht anders. Viele haben Angst davor, dass sich unser Land spaltet, dass Europa auseinanderfällt. Der Ton ist schärfer geworden. Wie gehen wir richtig um mit den vielen Flüchtlingen, die zu uns kommen? Wie werden wir den einheimischen Menschen in unserem Land gerecht? Wie können wir die Ängste der Bevölkerung ernst nehmen und doch offen bleiben für die Not anderer? Der Protest und auch die Hetze von rechts wächst. Was können wir der Ausländerfeindlichkeit und dem Rechtspopulismus wirksam entgegen setzen?

Schwierige Fragen, auf die es keine leichten Antworten gibt. Oft können wir die unterschiedlichen Standpunkte gleichermaßen verstehen.

Frieden zu stiften ist sehr anspruchsvoll, oft auch undankbar. Aber genauso wissen wir: Es braucht Friedensstifter: Vermittler, Moderatoren und Mediatoren bei Konflikten. Es braucht Leute, die bei den Streithähnen Verständnis für die Gegenpartei erwirken, die Vorschläge für eine gütliche Einigung haben, die gut hinhören, was die Konfliktparteien wirklich antreibt und wo Möglichkeiten sind, aufeinander zuzugehen.

Jesus preist die Friedensstifter selig. Er preist ihr Glück, er gratuliert ihnen: „Selig, glücklich, ja glückselig sind, die Frieden stiften...“. Denn sie werden Kinder Gottes genannt. Die sich um Frieden bemühen, gehören zu Gott, sind seine Töchter und Söhne, dürfen sich ganz eng mit Gott verbunden wissen.

Jesus weiß, den umfassenden Frieden – Schalom -, der nicht mehr zerbrechlich und anzufechten ist, kann nur Gott selbst aufrichten. Wer aber menschlichen Frieden stiftet, handelt im Gefolge Gottes. Er/sie hat bei aller Vorläufigkeit des eigenen Tuns am Friedenshandeln Gottes Anteil. Zu Recht sagt man über Menschen, die ein friedliches Zusammenleben ermöglichen, sie schickt der Himmel. Sie sind Kinder Gottes. Und das ist ihr Glück! Darum: „Selig, die Frieden stiften...“. Dazu und zu nichts weniger sind wir heute berufen!

Die anderen vier Seligpreisungen, die wir gehört haben, kann man auch als Ergänzung verstehen. Sie werfen ein Licht auf den Weg, wie es gelingen kann, Frieden zu stiften. Sie zeigen auf, was zu beachten ist auf dem Weg des Friedens.

„Selig sind die Sanftmütigen: Selig, die keine Gewalt anwenden...“ Weder mit Worten noch mit Taten. Frieden kann man nicht erzwingen, schon gar nicht mit Gewalt. Vielleicht erreicht man mit Druck einen „Waffenstillstand“. Das ist manchmal schon etwas, aber es ist eben noch kein Friede. Mit Gewalt lässt er sich jedenfalls weder zwischen Völkern noch in einer Familie erzwingen. Auch wenn, und das will ich auch nicht verschweigen, Gewalt zum Schutz des Lebens von Menschen manchmal unumgänglich ist. Es ist traurig, aber wahr. Wir können auch bei der Gewalt von Rechts nicht tatenlos zusehen. Die vielen Flüchtlinge, die teilweise Schreckliches hinter sich haben, müssen sich in unserem Land sicher fühlen können! Wehret den Anfängen, und seid Friedensstifter, wo gehetzt und Hass gesät wird. Widersprecht, wo mit rechten Parolen gezündelt wird!

„Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit...“. Kein dauerhafter Friede ohne Gerechtigkeit. Wo Unrecht mit Frieden übertüncht wird, hat der Friede keine Zukunft. Wer sich darum um Frieden bemüht, muss auch nach Gerechtigkeit fragen. Besonders für die Länder der sogenannten Dritten Welt. Die Bekämpfung der Fluchtursachen hat viel mit Gerechtigkeit in diesen Ländern zu tun, zu der auch wir beitragen können.

„Selig die Barmherzigen...“. Nur wer mit beiden Seiten barmherzig umgeht, wer auch hinter die Fassade schaut und Verständnis aufbringt, wer mitleidsfähig ist, wird den langen Atem haben, den es braucht, um Frieden zu stiften. Unsere Empathie, unsere Mitleidsfähigkeit mit Menschen in Not ist unverzichtbar, sie ist die wichtigste Motivation christlichen Handelns.

„Selig, die ein reines Herz haben...“. Nur wer nicht heimlich seine eigenen Interessen vertritt und seine eigene Tagesordnung verfolgt, kann sich das Vertrauen erwerben, das Friedensstifter brauchen, um ein paar Schritte weiter zu kommen. Auch das ist in der aktuellen politischen Situation und Diskussion unverzichtbar für den Frieden in unserem Land! Populistische, polemische Äußerungen helfen niemandem. Sie bringen vielleicht ein paar Wählerstimmen, stiften aber keinen Frieden.

„Selig, glücklich sind, die Frieden stiften, denn sie werden Gottes Kinder heißen.“ Nicht nur seinen Zuhörern damals bei der Bergpredigt, sondern auch uns hier in Aschaffenburg ruft Jesus dieses Wort zu. Er möchte uns das Glück, mit unseren begrenzten Möglichkeiten Frieden zu stiften, schmackhaft machen. Er will uns ermutigen, nicht müde zu werden, den Frieden zu suchen. Weil Frieden so eine große Verheißung in sich trägt: Gotteskindschaft, gelingendes Leben in der Nähe Gottes. Jesus gratuliert uns. Zuallererst einmal dazu, dass wir mit unseren leeren Händen zu Gott kommen und dann aber auch wirklich von ihm etwas erwarten dürfen. Das ist tröstlich! Das schenkt Kraft, die Aufgaben in der Kirche, hier in Aschaffenburg, oder in unserem Land, gemeinsam anzupacken. Gott ist an unserer Seite. Er steht uns bei. Er füllt uns die leeren Hände. Dazu herzlichen Glückwunsch!

Und der Friede Gottes, der höher ist ...